



Leseprobe aus: Hunter, Seekers – Auf dem Rauchberg, ISBN 978-3-407-81115-8

© 2012 Beltz Verlag, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-81115-8>



## 1. KAPITEL

# Kallik

**EINE SANFTE BRISE** zerzauste Kalliks Fell und trug ihr Düfte von frischem Wasser und fremden Bären zu, während sie hinter Toklo und Ujurak den felsigen Abhang hinaufkletterte. Am Horizont färbte sich der Himmel orangerot, die Nacht ging schon wieder zu Ende, obwohl es ihr vorkam, als hätten sie ihre Wanderung gerade erst angetreten.

Kallik drehte sich nach ihrem Bruder Taqqiq um. Er trotzte in einigem Abstand hinter ihr her, und alle paar Schritte wischte er die kleinen Steine auf dem Weg mit einem ärgerlichen Prankenhieb beiseite. Er war sichtlich nicht begeistert über diese Reise. Kallik fragte sich, was in ihm vorging. Früher hatte sie ihn nur ansehen müssen, um zu wissen, was er dachte, aber das war lange her. Jetzt erschien er ihr manchmal wie ein Fremder.

Hinter sich, weit unterhalb der Berghöhe, die sie erklommen, sah Kallik das bläuliche Schimmern des Großen Bärensees, in dem sich die aufgehende Sonne spiegelte. Sie konnte mehrere Gestalten ausmachen, die sich am Ufer entlang bewegten. Ständig verließen weitere Bären die Versammlung des Längsten Tages, um nach Hause zurückzukehren, in die Wälder, auf die Berge und zurück zu den großen Eis-

flächen, die sich von Neuem bilden würden, jetzt, da die Sonne ihre Herrschaft über den Himmel abgab. Es waren so viele Bären, dass Kalliks feine Nase sie bis hier oben riechen konnte – ein Gemisch aus feuchtem Fell und den Ausdünstungen schlammbedeckter Jungtiere. Alle Eisbären, denen sie begegnet war, wollten zurück zum Schmelzenden Meer, wo Kallik und Taqqiq geboren worden waren und wo ihre Mutter Nisa gestorben war. Von ihrem Standort aus war deutlich zu sehen, wie die meisten Bären sich voneinander fernhielten, wie jeder Einzelne mit Bedacht seine eigene Richtung einschlug, damit er allein wandern konnte.

Anders als Kallik. Sie war jetzt nicht mehr allein.

Eine kalte Nase stupste sie an, und als Kallik den Kopf wandte, erblickte sie die junge Schwarzbärin neben sich.

»Komisches Gefühl, all diese Bären einfach so zurückzulassen, nicht wahr?« Lusa sprach mit gedämpfter Stimme, passend zu der frühmorgendlichen Stille, die sie umgab. Im blassen Licht wirkten ihre Augen riesig. »Ich hoffe, dass sie alle heil nach Hause kommen.« Ein Hauch von Wehmut lag in ihrer Stimme, während sie beobachtete, wie all die anderen Schwarzbären in entgegengesetzter Richtung davonmarschierten. Sie schüttelte sich. »Schön, dich bei unserer Reise dabeizuhaben.«

»Mich und Taqqiq«, fügte Kallik hinzu.

Lusa drehte sich zu dem anderen großen Eisbären um. Kallik folgte ihrem Blick und sah, dass ihr Bruder mit einer Moosranke kämpfte, die sich um eine seiner Tatzen gewickelt hatte. Wütend schüttelte er das Bein, um das Moos loszuwerden, und grummelte dabei vor sich hin.

»Ja, dich und Taqqiq«, bestätigte Lusa, aber Kallik bemerkte die nachlassende Begeisterung in der Stimme ihrer Freundin. Sie beschloss, das Thema zu wechseln. Taqqiq würde sich hoffentlich bald wieder wie der Bruder von früher benehmen, wie das fröhliche, verspielte Bärenjunge, das er gewesen war, und dann würden auch die anderen ihn mit freundlicheren Augen sehen.

»Ist doch nicht zu fassen, dass die Sonne schon wieder aufgeht«, stellte Kallik mit einem Blick auf den Horizont fest. Dann stapfte sie mit Lusa weiter über das kalte, graue Gestein, um zu Toklo und Ujurak aufzuschließen. »Ich dachte, nach dem Längsten Tag würden die Nächte nun länger werden. Wir hatten ja kaum Gelegenheit, dem Wegweiserstern zu folgen.«

»Oh, wir werden ihn trotzdem noch eine Weile sehen.« Lusa hob die Nase zum Himmel, wo der helle Stern immer noch glitzerte. »Außerdem haben wir ja Ujurak. Er weiß, wo wir lang müssen.«

Blinzelnd erinnerte Kallik sich an die endlosen Tage, als sie in brütender Hitze zum Großen Bärensee gewandert war, ohne je genau zu wissen, wo sie landen würde. »Es ist schön, jemanden zu haben, dem man einfach folgen kann«, bemerkte sie leise. Als sie aufblickte, sah sie, dass die beiden Braunbären haltgemacht hatten, um aus einem kleinen Bach zu trinken. Die aufgehende Sonne verlieh ihrem Fell einen goldenen Schimmer.

»Aber du hast geschafft, was du dir vorgenommen hattest«, rief Lusa ihr in Erinnerung. »Du hast deinen Bruder gefunden.«

»Ja, das stimmt«, erwiderte Kallik. *Wenn das auch nicht ganz so gelaufen ist, wie ich es mir vorgestellt hatte.*

Toklo warf seinen zerzausten Kopf herum und sah ihnen entgegen. Seinem Blick war zu entnehmen, dass es ihm egal war, ob sie auch ihren Durst stillten oder nicht. Kallik hätte gern gewusst, was sie anstellen musste, um seine Zuneigung oder wenigstens seinen Respekt zu gewinnen. Vielleicht, wenn sie zeigte, dass sie auch zu etwas nützlich war? Oder wenn man Toklo begreiflich machen konnte, dass Taqqiq nicht so übel war, wie es den Anschein hatte.

Das Wasser plätscherte klirrend kalt um Kalliks Tatzen. Sie bedauerte, dass es nicht tief genug war, um sich hineinlegen zu können und ein bisschen abzukühlen.

»Brrr!«, keuchte Lusa, als sie ihre Tatze ins Wasser tauchte. »Das ist ja eiskalt!«

»Genau wie's sein soll«, freute sich Kallik. Sie tauchte ihre Nase ins Wasser, und als Taqqiq herankam, schüttelte sie den Kopf und spritzte ihn mit einem Schwall eisiger Tropfen nass. »Hey, Taqqiq, das fühlt sich an wie Schnee, stimmt's?«

»Nicht wirklich«, grummelte Taqqiq. »Du hast gesagt, wir würden echten Schnee finden. Wer garantiert uns, dass es in dieser Richtung überhaupt welchen gibt? Beim Schmelzenden Meer wissen wir wenigstens, dass es dort mal Schnee gegeben hat.«

»Irgendwann wird es hier wieder schneien«, erklärte Ujurak mit fester Stimme. Er blickte hinauf zum wolkenlosen Himmel. »Nicht unbedingt in nächster Zeit, aber irgendwann garantiert, sobald der Fischsprung vorbei ist.«

»Fischsprung?«, fragte Taqqiq überrascht. »Was soll denn das sein?«

»Bei den Schwarzbären heißt es Laubzeit«, schaltete Lusa sich ein. »Wenn die Tage lang und heiß sind.«

»Oh, sie sprechen vom Feuerhimmel«, wandte sich Kallik an Taqqiq. »Wir müssen einfach warten, bis der Schneehimmel zurückkehrt.«

»Falls er zurückkehrt«, murmelte Taqqiq. Er zog seine Krallen knirschend über den nackten Stein. Kallik zuckte zusammen.

»Lasst uns einfach weitergehen«, schlug Toklo vor. Seine Stimme verriet Kallik, dass er sich nur mühsam beherrschte. »Lusa, da vorn ist ein Baum. Vielleicht könntest du raufklettern und herausfinden, was vor uns liegt.« Er deutete auf einen hohen, struppigen Baum, der ganz allein zwischen den Felsen stand.

»Klar!«, erwiderte Lusa sofort. Sie hüpfte über den Bach und trabte auf den Baum zu. Mit ihren scharfen Krallen hielt sie sich an der Rinde fest und kletterte in Windeseile durch die Äste nach oben.

»Wow«, entfuhr es Kallik. »Die kann aber schnell klettern!«

»Nicht wahr?« Toklo warf Taqqiq einen herausfordernden Blick zu.

Taqqiq schnaubte. »Irgendwas müssen Schwarzbären schließlich auch können, ansonsten sind sie ja zu nichts nütze.«

Kallik sah, wie sich Toklos Fell sträubte. »Taqqiq«, versuchte sie ihren Bruder abzulenken, »kannst du Beute

wittern? Wäre toll, wenn wir noch was fressen könnten, bevor wir weiterziehen.«

Taqqiq schnupperte. Seine Augen verengten sich. »Vielleicht ...«, brummte er und schlich am Bach entlang auf ein Gebüsch zu.

»Toklo«, wandte sich Ujurak mit gedämpfter Stimme an den Braunbären. »Ich hätte mich in einen Vogel verwandeln und die Gegend auskundschaften können.«

»Ich weiß«, erwiderte Toklo, »aber ich dachte mir, dass Lusa sich gern nützlich machen würde.« Kallik sah, wie sein Blick zu Taqqiq schweifte, und sie begriff, dass es Toklo in Wirklichkeit nur darum ging, ihren Bruder nicht wissen zu lassen, dass Ujurak seine Gestalt verändern konnte, jedenfalls jetzt noch nicht. Sie schnaubte. Es gab nichts, was sie dagegen einwenden konnte. Taqqiq hatte ihnen wahrhaftig wenig Grund gegeben, ihm zu vertrauen, vor allem, nachdem er und seine Freunde bei der Versammlung des Längsten Tages ein Schwarzbärenjunges entführt hatten. Es würde einfach ein bisschen Zeit brauchen. Und Taqqiq musste natürlich auch aufhören, so schwierig zu sein.

Toklo stapfte durch den Bach und steuerte auf Lusas Baum zu, Ujurak folgte ihm. Kallik ließ das Wasser noch ein wenig um ihre Tatzen fließen und kletterte dann ans Ufer. Sie holte tief Luft und nahm einen leichten Geruch wahr. *Beute!*

Auf leisen Tatzen und mit zuckender Nase kroch sie vorwärts. Ein Stück weiter den Bach hinunter entdeckte sie eine Mulde am Boden, umgeben von hohem Gras. Darin konnte sich etwas verstecken ... etwas Fressbares.

*Wenn ich Beute für uns fangen könnte, das würde Toklo doch wohl gefallen!* Kallik hielt den Atem an, versuchte sich möglichst leise vorzuschieben. Ihr Magen knurrte, kratzige Disteln kitzelten ihr das Fell. Für einen Moment schien die Welt stillzustehen, genau wie damals auf dem Eis, wenn Nisa darauf gewartet hatte, dass eine Robbe ihren Kopf aus dem Loch im Eis streckte.

Kallik atmete erneut ein und diesmal erkannte sie den Geruch. Es war ein Vogel, einer von der Sorte, die ihre Nester auf dem Boden baute. Jetzt konnte sie auch das Zucken des braunen Gefieders hinter dem hohen Gras erkennen. Bisher hatte der Vogel sie nicht bemerkt. Sie kroch noch ein Stückchen dichter heran.

Plötzlich vibrierte die Erde unter ihren Tatzen. Mit lautem Fauchen schoss Taqqiq an ihr vorbei und warf sich auf das Grasbüschel. Es gab ein wüstes Gekreische und der Vogel brach aus dem Gras heraus. Mit einem empörten Schrei schoss er hinauf in den Himmel. Verzweifelt musste Kallik zusehen, wie er heftig mit den Flügeln schlagend davonflog. Er sah jung und wohlgenährt aus, bestimmt hätte er die beste Mahlzeit seit Langem abgegeben. Jetzt aber war sie noch hungriger als vorher.

»Blöde Vögel«, brummte Taqqiq missmutig. Er schüttelte sich und kam aus dem Gras hervor. »Salik war ein Meister darin, diese Viecher zu erwischen.«

*Ja, Vögel und harmlose kleine Schwarzbären zu fangen, darin ist er Meister,* dachte Kallik bitter. Ihrer Meinung nach war Taqqiqs Freund Salik schuld daran, dass ihr Bruder sich in dieses unfreundliche, arrogante Monster verwandelt

hatte. Salik hatte sich als Chef einer Gruppe von Jungbären aufgeführt, die alle anderen Eisbären auf der Versammlung beleidigt und sogar versucht hatten, einen Krieg gegen die Schwarzbären anzuzetteln. Sie hatten nichts als Ärger gemacht, und Kallik war entsetzt gewesen, als sie feststellen musste, dass einer von ihnen ihr Bruder war, den sie gesucht hatte, seit ihre Mutter von Orcas getötet worden war.

Taqqiq setzte sich ins Gras und wischte sich mit der Tatze ärgerlich über die Schnauze. Als Kallik sich umwandte, sah sie, dass Toklo unter dem Baum stand und sie beobachtete. Bestimmt hatte er gesehen, wie der Vogel entkommen war. Sie ging zu ihm. »Tut mir leid«, brummte sie leise.

Toklo scharrte an den Baumwurzeln. »Ist schon gut«, entgegnete er unwirsch.

Lusa kam heruntergeklettert und hüpfte neben ihnen auf den Boden. »Es sieht so aus, als würde dieser Hang bis zu einem Grat führen, der aber noch ziemlich weit weg ist. Ich meine, ich hätte irgendwo auch Bäume gesehen. Und jede Menge Bären sind unterwegs, die den See verlassen haben. Einige Bärenlängen rechts von uns läuft ein Eisbär, mehr oder weniger in die gleiche Richtung wie wir.« Sie deutete mit der Nase zu einem Punkt hügelauflwärts, wo der Bach zwischen zwei Felsen hervorsprudelte.

»Ein Eisbär?«, fragte Kallik beklommen. Folgte ihnen einer von Taqqiqs Freunden?

»Keiner, den ich schon mal gesehen hätte«, erwiderte Lusa, und Kallik wusste, dass auch sie an Salik gedacht hatte. »Ich glaube, es ist ein Weibchen. Sie hat jedenfalls ein Junges dabei.«

»Wie auch immer, denen wollen wir nicht über den Weg laufen«, erwiderte Toklo. »Wir können es uns in dieser Gegend nicht leisten, unsere Beute auch noch mit anderen zu teilen.«

*Es wird schon schwer genug sein, fünf Reisende zu ernähren*, dachte Kallik. *Vor allem, wenn Taqqiq und ich so unfähige Jäger sind.* Sie war dankbar, dass Toklo es nicht aussprach, aber sie befürchtete, dass er genau das dachte.

»Wir gehen weiter hoch«, beschloss Ujurak, während er den Baum mehrmals umrundete. Taqqiq warf ihm einen misstrauischen Blick zu. Aber als der kleine Braunbär den felsigen Hang hinaufzusteigen begann, folgte er ihm doch. Ujurak drehte sich zu ihm um. Sein Blick war fragend, als wüsste er nicht recht, was Taqqiq hier eigentlich suchte.

Kallik ließ sich zurückfallen, um wieder neben Lusa zu gehen. Seltsam, dass sie sich so viel wohler in der Gesellschaft dieser kleinen Schwarzbärin fühlte als in der ihres Bruders.

»Ich bin sicher, dass Taqqiq nur ein bisschen Zeit braucht, um sich an uns zu gewöhnen«, platzte es aus Kallik heraus, nachdem sie eine Weile schweigend gewandert waren. Irgendwo in der Nähe zwitscherte ein Vogel, als wolle er sie noch nachträglich dafür verspotten, dass ihnen ihre Beute entkommen war.

Lusa wirkte überrascht. »Na ja, klar«, antwortete sie. »Ich meine, er ist so lange mit diesen ... anderen Bären zusammengewesen. Wahrscheinlich vermisst er sie.«

»Wie kann er diese schrecklichen Bären vermissen?«, fragte Kallik ungläubig. »Ihr seid doch alle viel netter.«

»Toklo wäre sicher überrascht, wenn er hören würde, dass du ihn als nett bezeichnest«, erwiderte Lusa belustigt.  
»Aber tatsächlich ist er das auch, jedenfalls im Grunde seines Herzens.«

»Taqqiq genauso«, beharrte Kallik. Lusa blickte zur Seite und verfolgte das Thema nicht weiter. Doch während sie stetig den Hang erklommen und fühlten, wie die Sonne das kalte Gestein unter ihren Tatzen erwärmte, schossen immer wieder dieselben Fragen durch Kalliks Kopf. War es zu spät für Taqqiq? War es eine gute Idee gewesen, ihn dazu zu bewegen, sich ihnen anzuschließen? Oder hatte er sich zu sehr verändert, als dass er je wieder der Bruder sein konnte, den sie auf dem Eis gehabt hatte?